

# Obama erobert Hochburgen der Republikaner

## Der Demokrat soll bereits deutlich in Führung liegen / US-Präsidentschaftswahl beschäftigt auch Karlsruher Wissenschaftler

Von unserem Mitarbeiter  
Peer Meinert

**Washington/Karlsruhe.** Sprudelnde Spendeinnahmen, Unterstützung vom populären Ex-Vier-Sterne-General Colin Powell und ein anhaltender Vorsprung in den Umfragen – es könnte kaum besser stehen für Barack Obama. Knapp zwei Wochen sind es noch bis zu den Präsidentschaftswahlen in den USA am 4. November. Nun berichtete der TV-Sender CNN er-

neut, nach seinen Berechnungen deute alles darauf hin, dass der demokratische Kandidat schon die „magische Zahl“ von 270 Wahlmännern überschritten habe.

Er verfüge bereits über 277 Stimmen, John McCain lediglich über 174. Doch trotz aller guten Zeichen für Obama: Experten warnen davor, seinen republikanischen Gegner frühzeitig abzuschreiben. „John McCain hat schon in der Vergangenheit den politischen Tod überlebt“, schrieb das Magazin „The Economist“.

Nur eines ist vorerst sicher: Es bleibt spannend in den USA. Neueste nationale Umfragen sprechen sogar von einem leichten Rückgang der Popularität Obamas. Laut „Real Clear Politics“, einer Website, die einen Durchschnitt der wichtigsten Umfragen errechnet, würde Obama derzeit 49,2 Prozent der Stimmen gewinnen, McCain 43,7 Prozent. Noch vor einer Woche habe Obama acht Prozentpunkte vorn gelegen. Doch viel wichtiger als nationale Erhebungen ist das Abschneiden in den „Battle-ground States“, den entscheidenden, hartumkämpften Bundesstaaten. Hier hat Obama – nicht zuletzt dank seiner geradezu erdrückenden Überlegenheit bei Wahlkampfspenden – McCain schwer in Bedrängnis gebracht. Vor allem greift Obama auch in solchen Staaten an, die bislang als sichere Hochburgen der Republikaner galten.

In Virginia, gleich südlich der Hauptstadt Washington, haben über vier Jahrzehnte lang ausschließlich republikanische Kandidaten gewonnen. Nun führt Obama hier mit 53 zu 43 Prozent. Ein ähnliches Bild zeigt sich in North Carolina. Hier gab es seit 30 Jahren keinen Sieg der Demokraten mehr – jetzt liegt Obama mit 46 zu 44 Prozent knapp vorn. Und auch in Florida und Ohio, einst „sichere Territorien“ der Republikaner, sieht derzeit alles nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen aus. Nun starteten Ex-Präsident Bill Clinton und seine Ehefrau Hillary eine Tour durch Florida. Es könnte sein, dass dort wieder einmal entschieden

wird, wer ins Weiße Haus einzieht. Angesichts der jüngsten Entwicklung wird Obamas Finanzplus immer entscheidender. Allein im September verbuchte der schwarze Senator aus Illinois Rekord-Spendeneinnahmen von 150 Millionen Dollar, die er vor allem in gezielte TV-Spots investieren wird. Wie die Zeitung „Wall Street Journal“ berichtete, hatte Obama seit Jahresbeginn alles in allem 618,8 Millionen Dollar zur Verfügung – McCain lediglich 324,4 Millionen. „McCain muss sich auf seine laute Stimme verlassen, und tritt gegen einen Mann mit einem Megafon an“, zitiert das Blatt einen Experten.

Unterdessen beschäftigt der US-Wahlkampf auch Karlsruher Wissenschaftler. „In der Politikwissenschaft wird häufig die These vertreten, dass die alltäglichen Probleme des Landes und die Politikvorhaben der Kandidaten nur geringen Einfluss auf den Ausgang der US-Wahlen haben“, meint Andreas Graefe vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT), zu dem sich die Universität Karlsruhe und das Forschungszentrum zusammengeschlossen haben. Gemeinsam mit seinem Kollegen Scott Armstrong von der Universität von Pennsylvania hat der Deutsche ein Modell für Wahlvorschläge entwickelt, das sich nicht nur das Gewicht einzelner Problempunkte wie Abtreibung, Kriminalität, oder – aktuell – die Finanzkrise bezieht. „Neu an unserem Modell ist, dass wir sämtliche in den aktuellen Umfragen erhobenen Probleme des Landes und die



LIEGT UMFRAGEN ZUFOLGE IN FÜHRUNG: Der Demokrat Barack Obama. Nr. 157

Foto: AP



GIBT NICHT AUF: Der Republikaner John McCain. Foto: AP

Meinung der Wähler, welcher der Kandidaten diese Probleme besser lösen kann, auswerten“, erklärt Graefe. Das Ergebnis: Für die Wahl am 4. November prognostiziert er den demokratischen Bewerber Barack Obama als Sieger, mit einem Stimmanteil von 52,5 Prozent.